

time Ausbreitung der abendländischen Kultur, daneben aber auch die Expansion zu Lande, die insbesondere im asiatischen Raum zur Berührung mit fernen Völkern führte. In dem ersten, hier vorliegenden Bande wird zunächst die Entwicklung gezeigt, die von der Staatenbildung der Antike im Zusammenhang mit dem Seewesen über die islamische Expansion, die Wikinger, die Hanse, die italienischen Seestädte, die „Erweiterung des abendländischen Horizonts im Spätmittelalter“ bis zum Beginn der von den iberischen Staaten eingeleiteten ozeanischen Ausdehnung führte. All das wird durch eine gründliche und anschauliche Darstellung vermittelt, die in souveräner Beherrschung der Materie manch unbekannten Ausblick eröffnet. Dabei wird der Verfasser nie zum Sklaven seines Themas: so betont er den ausgesprochen binnenländischen Charakter der altorientalischen Großmächte, beurteilt den Einfluß der See auf die Entstehung des Griechentums mit Zurückhaltung und wendet sich entschieden gegen „eine meerbezogene Betrachtungsweise, die die Weltgeschichte nur noch nach Seeherrschaften periodisieren will“ (S. 36, 220).

Von einem allgemeineren Gesichtspunkt aus könnte man daher dieses Werk als wertvollen Ansatz zu einer neuen universalen Geschichtsbetrachtung begrüßen, wenn sich nicht hinsichtlich seines geistigen Standpunkts gewisse Vorbehalte ergäben. Der Verfasser distanziert sich nämlich eindeutig von einer christlichen Auffassung der Weltgeschichte, offenbar, weil er meint, daß sich damit ein auch die außereuropäischen Kulturen erfassendes Geschichtsbild nicht vereinbaren lasse. Er will daher — mutatis mutandis — die „Universalhistorie der Aufklärungszeit“ fortführen, freilich in Abkehr von ihrem „generalisierenden und vereinfachenden Rationalismus“ und unter stärkerer Betonung des „Unerforschlichen in der Geschichte“. Daß aber auch der relativistische Historismus, der sich aus dieser Einstellung ergibt, nicht vor Vorurteilen bewahrt, zeigt die Bewertung, die der Verfasser dem Papsttum, das er lediglich als politischen Machtfaktor wertet, und dem christlichen Mittelalter zuteil werden läßt. Wenn er etwa bemerkt, das mittelalterliche Geistesleben habe sich nicht aus persönlicher Erfahrung, sondern nur auf Grund der Tradition entwickelt — „... da Papst und Priestertum den Gläubigen das Denken abnahmen und ihnen vorschrieben, unterbanden sie jeglichen Entdecker- und Gestaltungstrieb, ja überhaupt den Drang, durch eigenes Beobachten Kenntnisse zu

vertiefen oder zu erweitern“ (S. 335) —, so ist das eine Auffassung, die heute auch von ernsthafter protestantischer Seite nicht mehr vertreten wird; jedenfalls läßt sich durch diese abgegriffene Schablone der Gehalt einer Zeit nicht erfassen, die gerade aus einer überaus intensiven, wenn auch auf andere Inhalte bezogenen inneren Erfahrung ihren geistigen Reichtum schöpfte.

O. M. von Nostitz

Die Völkerwanderung im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller Galliens unter Einbeziehung des heiligen Augustinus. Von Joseph Fischer. (364 S.) Heidelberg 1948, Kemper.

Trotz der wachsenden Säkularisierung unserer Zeit ist es nicht zu verkennen, daß viele Wissenschaftler wieder mit Gott und auch dem Christentum rechnen. Zuletzt hat noch der Engländer Toynbee sich für eine Geschichtstheologie als letzten Halt der geschichtlichen Wissenschaft ausgesprochen. Damit gewinnt man wieder Verständnis für die Betrachtung geschichtlicher Ereignisse, wie sie den Kirchenvätern selbstverständlich war. Man verwirft die oberflächlichen Urteile positivistischer Kritiker und erkennt, daß der fruchtbare geschichtliche Tiefblick ihnen, nicht aber den profanen Schriftstellern und auch unserer Zeit eigen war und ist, mögen sie uns auch einige Einzeltatsachen zuverlässiger überliefert haben oder die zweiten und dritten Ursachen der Ereignisse bestimmter namhaft machen. Fischer weist auf Grund einer Arbeit, die das gesamte Schrifttum prüfte, nach, wie die Völkerwanderung als Unglück, Strafe, Bußgelegenheit und Beginn eines neuen Abschnitts der Heilsgeschichte aufgefaßt wurde. Auf die Erstursache der Ereignisse, Gottes Führung, ist der Sinn der Betrachter gerichtet, die sich vom Pessimismus der Untergangsstimmung zur Wirklichkeitsschau des „Im Kreuz ist Heil“ durchringen. Damit formen die kirchlichen Schriftsteller die innere seelische Kraft der abendländischen Völkergemeinschaft und die der Wanderung folgenden Jahrhunderte. Augustinus bleibt in der Mitte des angegebenen Gedankenverlaufs stehen. Sein Verdienst ist es aber, dem Geschichtsdanken die Tiefe gegeben zu haben.

H. Becher S. J.

Christus und die Caesaren. Historische Skizzen von Ethelbert Stauffer. (335 S.) Hamburg 1948, Friedrich Wittig. Geb. DM 8.80.

Der große Angriff der Religionsgeschichte gegen die Eigenständigkeit und die übernatürliche Herkunft des Christentums hat damit geendet, daß wir ein ungemein farbiges Bild der religiösen Stimmungen in der großen Advenstszeit erhalten haben. Das Christentum aber kam als die Erfüllung. Statt des Mythos in seiner verschiedenen —